

einen Ausweis zu besorgen, und sage: »Ich will doch ein Bier.«
Hauptsächlich, damit ich was in der Hand halte. Tiny gibt mir das Bier, von dem er bereits getrunken hat, und dann mache ich mich ohne Tiny und ohne Gary und ohne Vielleicht-Hetero-Jane nach vorn zur Bühne auf. Bloß ich und die Bühne, die hier im Hideout nur einen halben Meter hoch ist. Damit ich dem Sänger von Neutral Milk Hotel, falls er besonders klein sein sollte – also vielleicht so einen Meter dreißig – direkt in die Augen schauen kann. Immer mehr Leute drängen nach vorn zur Bühne und bald ist es gerappelt voll. Ich war schon vorher zu Konzerten hier, aber so wie jetzt war es noch nie – mit meinem Bier in der schwitzenden Hand, von dem ich noch keinen Schluck genommen habe und was ich auch nicht vorhabe. Um mich herum sind lauter gepiercte und tätowierte Fremde. Noch der allerletzte Freak hier im Hideout ist cooler als alle Mitglieder aus meinem High-School-Freundeskreis zusammen. Diese Leute finden nicht, dass mit mir irgendwas nicht in Ordnung ist – sie bemerken mich noch nicht mal. Sie behandeln mich einfach so, als ob ich zu ihnen gehören würde, was sich ganz klar nach dem unüberbietbaren Höhepunkt meiner High-School-Karriere anfühlt. Hier stehe ich, in einem Konzert für über Einundzwanzigjährige, im besten Musik-Club in Amerikas zweitbesten Stadt, inmitten einer Menge von zweihundert Fremden und warte auf das Wiedervereinigungskonzert der besten No-Name-Band des letzten Jahrzehnts.

Und dann kommen diese vier Kerle auf die Bühne und haben nicht die geringste Ähnlichkeit mit den Bandmitgliedern von Neutral Milk Hotel, aber ich sage mir, wer weiß, schließlich hab ich von ihnen bisher nur ein paar Fotos im Internet gesehen. Dann fangen sie zu spielen an. Und ich bin mir nicht sicher, wie ich ihre Musik beschreiben soll, außer dass sie sich anhört, als würden hunderttausend Lemminge in ein siedend heißes Meer gekippt. Und dann beginnt der Typ zu singen:

*Früher hat sie mich geliebt, oh yeah
Aber jetzt hasst sie mich, oh yeah
Sie hat mich total geil gemacht
Aber jetzt treibt sie es
Mit anderen, Mann
Mit anderen, Mann*

Niemals, aber wirklich absolut niemals würde der Sänger von Neutral Milk Hotel sich solche Sätze ausdenken und sie erst recht nicht aufschreiben und schon gleich fünfmal nicht singen, es sei denn, man hätte ihm eine Lobotomie im Frontallappen verpasst.

Und dann begreife ich: Ich habe draußen in der trübgrauen, abgasgeschwängerten Eiseskälte gewartet und bin wahrscheinlich schuld daran, dass Gary sich die Hand gebrochen hat, und das alles, um eine Band zu hören, bei der er sich ganz offensichtlich nicht um Neutral Milk Hotel handelt. Und obwohl Tiny sich nirgendwo in der Menge direkt um mich herum befindet, alles verdutzte NMH-Fans, denen es die Sprache verschlagen hat, schreie ich: »Zur Hölle mit dir, Tiny Cooper!«

Als das Stück zu Ende ist, werden meine Befürchtungen bestätigt. Der Sänger sagt nämlich in die Totenstille des Publikums hinein: »Danke! Vielen Dank. NMH haben es leider nicht geschafft, aber wir sind Ashland Avenue, und wir sind hier, um es richtig rocken zu lassen!« *Nein*, denke ich. *Ihr seid Ashland Avenue, und ihr seid hier, um uns alle anzuöden*. Jemand tippt mir von hinten auf die Schulter. Ich drehe mich um und da steht ein unglaublich sexy Mädchen vor mir. Lippenpiercing, leuchtrote Haare, halbhohe Boots, definitiv über einundzwanzig. Ich starre sie an. Sie sagt, leicht fragend: »Wir haben gedacht, Neutral Milk Hotel würden spielen?« Und ich starre auf den Boden und stammle: »Ich -« Eine Sekunde lang stottere ich und sage dann: » - auch. Ich bin auch wegen ihnen hier.«

Das Mädchen beugt sich zu mir vor, um mir über die atonale, arhythmische Attacke auf jedes Taktgefühl, die sich hier Ashland Avenue nennt, hinweg ins Ohr zu schreien: »Ashland Avenue ist nicht Neutral Milk Hotel!«

Es muss irgendwas mit dem übervollen Club zu tun haben oder mit der Fremdheit der Fremden, jedenfalls werde ich richtig gesprächig und schreie zurück: »So was wie Ashland Avenue spielen sie Terroristen vor, um sie zum Reden zu bringen.« Das Mädchen lächelt, und erst jetzt wird mir klar, dass ihr der Altersunterschied zwischen uns von Anfang an bewusst gewesen sein muss. Sie fragt mich, auf welche Schule ich gehe, und ich sage: »Evanston«, und sie fragt: »*High School*?« Und ich sage: »Ja, aber erzähl's nicht dem Mann an der Bar«, und sie sagt: »Ich fühl mich jetzt richtig pervers«, und ich frage: »Warum?«, und sie lacht nur. Ich weiß, dass das Mädchen nicht wirklich auf mich abfährt, aber ich habe trotzdem eine leicht stolzgeschwellte Brust.

Und dann legt sich eine riesige Hand auf meine Schulter. Ich drehe den Kopf und sehe den Middle-School-Abschlussring, den er seit der achten Klasse am kleinen Finger trägt, und weiß sofort: Es ist Tiny. Und da behaupten irgendwelche Idioten immer, dass Schwule Stil hätten.

Ich drehe mich um und sehe, dass Tiny Cooper riesengroße Tränen vergießt. Eine einzige dieser Tränen könnte ein Kätzchen ertränken. Ich forme meine Lippen stumm zu einem WAS IST LOS?,

weil Ashland Avenue einfach verdammt zu laut spielen, als dass er mich hören könnte, und Tiny reicht mir nur sein Handy und geht weg. Auf dem Display ist seine Facebook-Startseite aufgerufen und dort zu einer Status-Meldung gescrollt.

Billy geht es so: je länger ich darüber nachdenke, desto mehr frage ich mich, warum eine grosse Freundschaft zerstören? Aber ich finde Tiny trotzdem weiter total klasse.

Ich quetsche mich durch eine Reihe von Leuten zu Tiny, ziehe seine Schulter zu mir herab und schreie ihm ins Ohr: »DAS IST ECHT SCHEISSE«, und Tiny brüllt zurück: »ICH BIN PER STATUS-MELDUNG ABSERVIERT WORDEN«, und ich antworte: »JA, HAB'S GESEHEN. ER HÄTTE DIR JA WENIGSTENS EINE SMS SCHICKEN KÖNNEN. ODER EINE MAIL. ODER EINE BRIEFSTAUBE.«

»WAS SOLL ICH DENN JETZT MACHEN?«, schreit Tiny und am liebsten würde ich darauf antworten: »Hoffentlich jemand finden, der weiß, dass man *groß* nicht mit ss schreibt«, aber ich zucke nur mit den Schultern, klopfe ihm kräftig auf den Rücken und schiebe ihn fort von Ashland Avenue, hin zur Bar.

Was, wie sich herausstellt, ein Fehler ist.

Kurz bevor wir an die Bar kommen, sehe ich an einem Stehtisch Vielleicht-Hetero-Jane herumlungern. Sie erzählt mir, dass Gary sich angewidert aus dem Staub gemacht hat. »War wohl alles ein Werbegag von Ashland Avenue«, sagt sie.

»Aber kein NMH-Fan würde sich jemals einen solchen Scheiß anhören«, sage ich.

Da guckt Jane mich mit großen Augen beleidigt an und sagt: »Mein Bruder ist der Gitarrist.«

Ich fühle mich wie das totale Arschloch und sage: »Oh, tut mir leid.«

Und sie sagt: »Das war ein Witz, Mann. Wenn er das wäre, würde ich ihn enterben.« An irgendeiner Stelle unseres 45-Sekunden-Gesprächs habe ich es fertiggebracht, Tiny aus den Augen zu verlieren, was keine leichte Aufgabe ist, undsoalso erzähle ich Jane von dem Facebook-Posting, mit dem er abserviert worden ist, und sie lacht immer noch, als Tiny mit einem runden Tablett, auf dem sechs Schnapsgläser mit einer grünlichen Flüssigkeit stehen, an unseren Tisch zurückkommt. »Ich trink eigentlich nichts«, erinnere ich Tiny, und er nickt. Er schiebt Jane ein Schnapsglas hin und sie schüttelt den Kopf.

Tiny kippt ein Glas runter, verzieht das Gesicht und atmet tief durch. »Schmeckt wie gepfeffert Satansschwanz.« Er schiebt noch mal ein Schnapsglas in meine Richtung.

»Klingt köstlich«, sage ich, »aber ohne mich.«

»Wie kann er bloß«, ruft Tiny und stürzt den nächsten Schnaps runter, »mit mir Schluss machen«, noch ein Schnaps, »nachdem ich ihm gesagt habe, dass ich ihn LIEBE, und das auch noch mit einem Status-Update?« Noch einer. »Wohin soll das auf dieser Welt bloß führen?« Der nächste. »Ich liebe ihn, Grayson, wirklich. Ich weiß, dass du denkst, ich rede wieder mal nur Schwachsinn, aber ich weiß, dass ich ihn in dem Augenblick, als wir uns geküsst haben, geliebt habe. Verdammt noch mal, was soll ich denn jetzt bloß machen?« Er erstickt mit dem letzten Schnaps ein Schluchzen.

Jane zupft mich am Ärmel und beugt sich zu mir. Ich spüre ihren warmen Atem an meinem Hals, als sie sagt: »Wenn der Schnaps erst mal seine Wirkung entfaltet, haben wir ein riesiges Problem.« Jane hat recht, beschließe ich und egal, Ashland Avenue sind sowieso eine Katastrophe, deshalb sollten wir das Hideout besser schleunigst verlassen.

Ich drehe mich zu Tiny, um ihm zu sagen, dass es höchste Zeit ist, nach Hause zu fahren, aber er ist verschwunden. Ich werfe einen Blick zu Jane, die mit besorgtem Gesichtsausdruck zur Bar starrt. Kurz darauf kommt Tiny zurück. Diesmal nur mit zwei vollen Schnapsgläsern, Gott sei Dank.

»Trink mit mir«, sagt er, und ich schüttele den Kopf, aber dann stößt Jane mich in die Seite, und mir wird klar, dass ich wohl oder übel in den sauren Apfel beißen muss. Ich wühle in meiner Hosentasche und gebe Jane die Autoschlüssel. Wenn ich Tiny davon abhalten will, auch noch den letzten Rest des plutoniumgrünen Fusels runterzukippen, gibt es nur einen Weg: Ich muss ein Glas mittrinken. Also greife ich nach dem Schnapsglas, und Tiny sagt: »Alles scheißegal, Grayson. Scheiß auf alle«, und ich sage: »Darauf trink ich einen«, und das tu ich auch, und dann trifft die Flüssigkeit auf meinen Gaumen und meine Zunge, und es fühlt sich an wie ein Molotow-Cocktail, alles explodiert und alles brennt. Ich kann nicht anders, ich spucke den Inhalt des ganzen Glases auf Tiny Coopers T-Shirt.

»Ein monochromer Jackson Pollock«, kommentiert Jane und sagt dann zu Tiny: »Wir müssen hier weg. Diese Band ist wie eine Wurzelbehandlung ohne Betäubung.«

Jane und ich gehen miteinander raus und vertrauen darauf (zu Recht, wie sich herausstellt), dass der plutoniumgrün gesprenkelte Tiny, Opfer meiner alkoholallergischen Reaktion, uns folgen wird. Weil ich bei beiden Schnäpsen, die Tiny mir ausgeben wollte, versagt habe, wirft mir Jane in hohem Bogen die Schlüssel wieder zurück. Ich fange sie auf und setze mich hinters Steuer, nachdem Jane auf den Rücksitz geklettert ist. Tiny lässt sich auf den Beifahrersitz plumpsen. Ich lasse den Motor an und endlich hat die mächtige akustische Enttäuschung dieses Abends ein Ende. Aber

auf der Heimfahrt denke ich schon kaum mehr daran, weil Tiny ständig über Zach weiterquasselt. So ist das nämlich mit Tiny: Seine Probleme sind so riesengroß, dass deine eigenen dahinter verschwinden.

»Wie kann man sich nur so täuschen?«, fragt Tiny über den krächzenden Lärm von Janes NMH-Lieblingslied hinweg (dem Lied, das ich am wenigsten mag). Ich brause den Lake Shore Drive entlang und kann hören, wie Jane hinten im Auto mitsingt, nicht ganz in der richtigen Tonlage, aber näher dran, als es bei mir der Fall wäre, wenn ich vor anderen mitsingen würde. Was ich aber nicht tue, denn für solche Fälle gilt meine Maul-halten-Regel. Und Tiny sagt: »Wenn man seinem eigenen Bauchgefühl nicht trauen kann, worauf kann man dann vertrauen?« Und ich sage: »Du kannst darauf vertrauen, dass es immer schlecht ausgeht, wenn du etwas zu nah an dich ranlässt.« Was ja auch stimmt. Wenn einem nicht alles egal ist, endet es nicht nur manchmal übel. Sondern immer.

»Er hat mir das *Herz* gebrochen«, sagt Tiny, als ob ihm so was vorher noch nie passiert wäre, als ob es überhaupt noch nie jemandem jemals widerfahren wäre. Und vielleicht ist ja auch genau das das Problem: Vielleicht trifft Tiny wirklich jedes Ende einer Liebesgeschichte so unerwartet, fühlt es sich für ihn immer so radikal neu und anders an, dass es so tatsächlich noch nie da war. »Unndu hilfsmir auch nich«, fügt er dann noch hinzu, woran ich endgültig erkenne, in welchem Zustand er ist. Zum Glück sind es nur noch zehn Minuten bis zu ihm nach Hause, wenn der Verkehr ruhig bleibt, und dann schnurstracks ab mit ihm ins Bett.

Aber ich kann gar nicht so schnell fahren, wie sich Tinys Zustand verschlechtert. Als wir vom Lake Shore Drive runterfahren - noch sechs Minuten -, lallt er leise in sich hinein *und* schimpft gleichzeitig laut vor sich hin, über Facebook und das Ende der guten Manieren heutzutage und über was auch immer. Jane hat ihre Hände mit den schwarz lackierten Fingernägeln auf Tinys Elefantenschultern gelegt und fängt an, ihn zu massieren, aber er hört mit dem Schluchzen gar nicht mehr auf, und ich überfahre sämtliche rote Ampeln, während die Sheridan sich vor uns dahinschlängelt, und Tiny heult Rotz und Wasser, bis sein grün geprenkeltes T-Shirt ein nasser Lumpen ist.

»Wie weit ist es noch?«, fragt Jane, und ich sage: »Er wohnt noch ein Stück weiter draußen«, und sie sagt: »Oh Gott. Beruhig dich, Tiny. Du brauchst nur ein bisschen Schlaf, Baby, und dann sieht alles schon wieder ganz anders aus.«

Endlich biege ich in die Auffahrt ein und umfahre sämtliche Schlaglöcher, bis wir hinter Tinys Kutscherhaus angelangt sind. Ich springe aus dem Auto und klappe den Sitz nach vorn, damit Jane aussteigen kann, dann gehen wir um das Auto herum zum